

Bei der neuen Ausgabe von des Paulus diaconus, wie er zur Unterscheidung gewöhnlich genannt wird, *Historia Langobardorum*, die, seit langen Jahren von L. Bethmann vorbereitet, jetzt zum Abschluss gebracht werden soll, musste es vor allem darauf ankommen, sich darüber klar zu werden, inwieweit es möglich sei, mit Hülfe des handschriftlichen Materials einen Text herzustellen, der auch in Grammatik und Orthographie als dem Original des Autors wenigstens nahe kommend angesehen werden könne. Nicht ohne Grund hat Sickel neulich in seinen *Alcuinstudien* (bes. Abdruck S. 86, S. 544 der S. B. der W. Akad. LXXIX) hervorgehoben, dass dies als Forderung an die Ausgaben historischer und literarischer Denkmäler gestellt werden müsse, dieselbe aber auch in neuerer Zeit noch häufig unerfüllt geblieben sei, wie denn allerdings mannigfache Schwierigkeiten, die Mangelhaftigkeit der Ueberlieferung, die Willkür der Abschreiber und anderes dem im Wege stehe.

Ueber Mangel an handschriftlichem Material ist nun beim Paulus am wenigsten zu klagen, der Vorrath der vorhandenen Handschriften erreicht, ja übersteigt, wenn einzelne Fragmente mitgezählt werden, die Zahl von 100¹. Unter diesen gehört wol die Mehrzahl den späteren Jahrhunderten des Mittelalters an und kann so für die sprachlichen Eigenthümlichkeiten des Autors wenig austragen. Doch dürfen etwa 10 dem neunten, ungefähr ebenso viele dem zehnten Jahrhundert zugerechnet werden, ein Fragment und vielleicht ein vollständiger Codex reichen bis in das achte hinauf. Mit Ausnahme dreier sind diese vollständig, auch in Beziehung auf Orthographie, verglichen; fünf derselben habe ich selbst durch die Liberalität der Bibliotheken von Giessen, Heidelberg, Kopenhagen, Leipzig und Sangallen (ausserdem eine etwas jüngere zu München) längere Zeit zur Hand gehabt und sie wiederholt unter sich und mit dem festgestellten Text vergleichen können; von den anderen sind die Collationen von Pertz oder unter seiner Aufsicht in Rom und Wien, von Bethmann in Cividale, Florenz und Rom so gemacht worden, dass man selten in Zweifel

1) Wenn Abel in seiner Vorrede der Uebersetzung S. XXI von 114 spricht, so hat er jedenfalls auch die mitgezählt, von denen irgendwo Kunde sich findet, ohne dass sie jetzt nachgewiesen werden können.